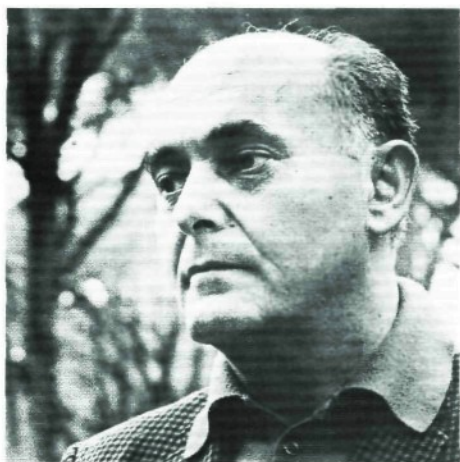




Solti
über
Solti

„Ich bin ruhiger geworden“

In diesen Tagen ist in den deutschen Konzertsälen ein Dirigent zu Gast, dem man bei uns in den sechziger Jahren in erster Linie als Schallplattendirigent begegnen konnte und der dem Repertoire der Stereoplatte vor allem durch seine großen Opern-Gesamtaufnahmen einen besonderen Akzent gab: Georg Solti. Der musikalische Weltbürger ungarischer Abstammung und deutscher Staatsangehörigkeit, der in diesem Monat seinen 59. Geburtstag begeht, steht am Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Er hat nach zehnjähriger Tätigkeit die Leitung von Covent Garden abgegeben. Zwar bleibt er dem Londoner Opernhaus noch für eine Einstudierung pro Jahr als Gast verpflichtet, als Chefdirigent des Chicago Symphony Orchestra, mit dem er jetzt auf Europa-Tournee ist, und ab 1972 auch als Leiter des Orchestre de Paris sowie als „Chief Guest Conductor“ des London Philharmonic Orchestra wird der Schwerpunkt seiner Arbeit jedoch künftig auf dem Gebiet des Konzerts liegen.

Als ich Solti an einem strahlenden Vorfrühlingstag in seinem kleinen, geschmackvoll eingerichteten Londoner Haus im Villenvorort St. John's Wood gegenüber sitze, kreisen seine Gedanken um diesen Wechsel:

„Natürlich bereue ich es irgendwie, daß ich die Leitung von Covent Garden abgebe. Der Abschied wird mir sehr schwer. Aber ich denke, mein Schritt ist richtig: Denn man soll einer Institution dieser Art nicht länger als zehn Jahre vorstehen, der Apparat ist zu anfällig gegen Routine. Und außerdem ist es mir wichtig, daß ich jetzt zur sinfonischen Musik komme. Denn wenn nicht jetzt, dann nie mehr. Sie müssen bedenken, daß ich in den vergangenen 25 Jahren fast immer Oper dirigiert habe – von 1947 bis 1952 in München, dann neun Jahre in Frankfurt und ab 1961 in London. Aber ich war noch nie Chef eines Sinfonieorchesters.“

ff: „In Kürze allerdings sind Sie gleich für zwei Orchester verantwortlich.“

Solti: „Das Chicago Symphony Orchestra habe ich schon vor einiger Zeit übernommen. Ich halte es für ein wirklich ausgezeichnetes Ensemble und möchte annehmen, daß die Konzertbesucher in Europa überrascht sein werden, wenn sie es hören. Als nun Charles Münch gestorben war, rief man mich – merkwürdigerweise aus Amerika – an und fragte, ob ich sein Nachfolger werden wolle. Ich antwortete, ich müsse das Orchester erst einmal hören und könne auch erst ab 1972. Ich habe es bei einem Paris-Besuch inzwischen gehört und fand es sehr gut. Es ist ja das erste französische Orchester überhaupt, dessen Musiker ausschließlich und allein für eine Aufgabe verpflichtet werden. Für Frankreich ist dies eine große Chance, zum erstenmal ein international konkurrenzfähiges Orchester zu bekommen. Als sich herausstellte, daß Karajan nicht die erforderliche Mindestzeit von acht Wochen pro Jahr Zeit hat, habe ich daher mit Freuden angenommen. Wir werden dem Pariser Publikum ungewohnte Kost bieten. Ich werde Mahler aufführen, ich werde sogar Bruckner dirigieren. Mit Aufnahmen möchte ich allerdings noch warten, bis wir zwei Jahre zusammen gearbeitet haben.“

ff: „Apropos Aufnahmen: Sie haben sich durch die Schallplatte zwar durchaus nicht einseitig auf Oper festnageln lassen. Aber in Ihrer Diskografie sind doch die Opern-Gesamtaufnahmen die gewichtigsten Titel. Wie begann eigentlich die langjährige – und man darf sagen: glückliche – Liaison zwischen Solti und der Schallplatte?“



Solti: „Weder mit der Oper noch mit dem Konzert. Sondern mit einer Klavieraufnahme. Ich lebte seit 1939 als junger Musiker in der Schweiz und mußte mich dort wohl oder übel auf das Klavierspielen konzentrieren. Als Pianist habe ich auch meine erste Schallplatte überhaupt gemacht. Es war 1947, und ich spielte zusammen mit Georg Kulenkampf die Kreuzer-Sonate von Beethoven. Maurice Rosengarten, der Chef der Decca, wollte mich dann immer weiter Klavier spielen lassen. Aber ich habe ihm keine Ruhe gegeben und ihn bedrängt, mich dirigieren zu lassen. Endlich durfte ich dann und nahm mit dem Tonhalle-Orchester Zürich die Egmont-Ouvertüre auf. Die Aufnahme ist nie erschienen. Mein Debut als Plattendirigent wurde dann die Aufnahme der Paukenwirbel-Sinfonie von Haydn mit dem London Philharmonic Orchestra. Das war 1949.“

ff: „Inzwischen füllt die Liste Ihrer Aufnahmen einige Seiten mit Kleingedrucktem. Allein sechs Wagner-Werke sind darunter, wenn man die Neuaufnahme des ‚Tannhäuser‘ schon mitzählt, vier Strauss-Opern, vier Verdi-Opern, Glucks ‚Orpheus‘ und zuletzt Mozarts ‚Zauberflöte‘. Wie wird diese Reihe fortgesetzt werden?“

Solti: „Nachdem ich etwas einseitig auf Strauss und Wagner festgelegt war, möchte ich vor allem Mozart dirigieren. Als nächstes steht wahrscheinlich ‚Cosi fan tutte‘ auf dem Programm.“

ff: „Es ist seit einiger Zeit viel von neuen Aufnahmeverfahren die Rede. Haben Sie schon Erfahrungen auf diesem Gebiet sammeln können?“

Solti: „Erfahrungen mit der Quadrophonie habe ich im vergangenen November bei den Tannhäuser-Aufnahmen gemacht. Die Oper wurde schon vierkanalig aufgenommen, obwohl sie natürlich jetzt in Stereo erscheint. Ich kann Ihnen sagen, daß ich dabei viel gelitten habe, denn das Aufnahmeverfahren erfordert nicht nur von den Technikern eine ganz neue Einstellung, es zwingt auch den Musiker zum Umdenken. Man kann sicher verschiedener Meinung über den Sinn von Vierkanalaufnahmen bei klassischer Musik sein. Im Falle des ‚Tannhäuser‘ aber schwöre ich Ihnen, daß es gut so ist. Es macht schon einen starken Eindruck, wenn etwa die Pilger an einem vorüberziehen und im Hintergrund verschwinden.“

ff: „Haben auch die neuen audiovisuellen Medien Ihre positive Grundeinstellung zum Technischen nicht wandeln können?“

Solti: „Zunächst einmal glaube ich, daß die verschiedenen Formen der audiovisuellen Aufzeichnung auf lange Zeit neben der Schallplatte existieren werden. Video ist zur Zeit, wie ich schon früher einmal gesagt habe, für meine Begriffe wegen seines schlechten Tons ein ausgesprochenes musikalisch-akustisches Verbrechen. Im übrigen meine ich, daß das neue Verfahren bei Dokumentationen oder aktuellen Ereignissen zunächst größere Chancen hat als bei der Musik. Ein wichtiges Fußballspiel würde ich mir sofort aufzeichnen. Auf die Dauer gesehen wird sich Video aber wohl auch bei Konzerten durchsetzen.“

ff: „Wie würden Sie sich eine solche Konzertaufnahme zum häufigen Abspielen vorstellen?“

Solti: „Ich meine, eine solche Aufzeichnung sollte kein ‚optisches Kunstwerk‘ sein. Sie sollte den Konzertsaalindruck wiedergeben. Also keine vielen Schwenks der Kamera, sondern eine Bildaufzeichnung, die dem Konzertsaalindruck eines Besuchers ähnlich ist.“

ff: „Besteht aber nicht für den Musiker die Gefahr, daß er durch solche Aufnahmen noch viel stärker als jetzt auf Interpretationen festgelegt wird, über die er innerlich längst hinaus ist?“

Solti: „Das ist durchaus möglich. Man ist ja als Musiker in ständiger Entwicklung. Seit den Aufnahmen von Wagners ‚Ring des Nibelungen‘ hat sich mein Musizieren so sehr gewandelt, daß eine Neuaufnahme der vier Werke heute sicherlich zu anderen Ergebnissen führen würde. Zu anderen. Ebenso ist es mit den Mahler-Aufnahmen, die sich ja auch über eine Reihe von Jahren hingezogen haben. Heute dirigiere ich zum Beispiel die Neunte anders als bei der Aufnahme.“

ff: „Wie würden Sie selber die Unterschiede charakterisieren?“

Solti: „Ich habe sie neulich dirigiert und die Rinfunkaufnahme davon gehört. Vergleiche ich sie mit der Schallplatte, so höre ich folgende Dinge heraus: Ich bin gegenüber früher langsamer geworden. Mehr Klassiker. Viel ruhiger. Die Akzente kommen jetzt weicher, das ganze Werk hat weichere Konturen bekommen. Ein solcher Wandel ist mir ganz selbstverständlich. Ich lasse wesentliche Werke gerne ein paar Jahre liegen, damit man nicht in eine Schablone verfällt. Dann fange ich sie neu zu studieren an. Ich lerne schnell, und ich vergesse schnell. Das gibt mir die Mög-

lichkeit, die Werke neu zu überdenken und darzustellen ...“

Während das Gespräch so von Thema zu Thema geht, kommt Valerie Pitts, Soltis junge Frau und ehemalige Fernsehansagerin der BBC, mit dem jungen Töchterchen Gabrielle auf dem Arm herein. Mit Solti, der auch im Gespräch nicht ohne Genuß und Selbstironie gerne den blitzschnell reagierenden Taktstock-Imperator hervorkehrt, geht in diesem Augenblick eine blitzschnelle Verwandlung vor: Er ist fürs nächste nur noch liebevoll-zärtlicher und sichtlich stolzer Vater.

(Aufgezeichnet von Ingo Harden)

MUSIK IM FERNSEHEN

Wir bringen an dieser Stelle eine Vorschau auf klassische Musiksendungen der deutschen Fernsehkanäle im laufenden Monat, soweit sie uns angekündigt wurden. Änderungen der Sendetermine sind nicht ausgeschlossen. Nicht genannt sind Sendungen der Regionalprogramme, der Dritten Programme, und Beiträge innerhalb von Magazinsendungen.

Von der ARD wurde für Oktober nur eine Wiederholungs-Sendung klassischer Musik gemeldet: Sonntag, 3. 10., 22.30 vom Saarländischen Rundfunk:

Mozart, Sinfonia Concertante Es-dur KV 297b für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott